









gelogen. Bis zum Westbahnhof, das waren nur drei Stationen. Dennoch war ihm äußerst unbehaglich zumute. Aber jetzt kneifen, wo Finchen vor ihm stand? Und dafür langweilig nach Hause gehen?

»Na gut«, sagte er entschlossen, »ich hab eh' nichts Besseres vor.«

Ein Irokese am Brunnen

Sie fuhren erster Klasse. Erste Klasse ohne Fahrschein ist nicht verbotener als zweite Klasse, hatte Finchen behauptet. Ihnen gegenüber saß ein dicker Mann und schlief mit offenem Mund. Der sah auch nicht so aus, als hätte er eine Erste-Klasse-Fahrkarte in der Tasche.

Dann schon eher die beiden Damen in den Lodenmänteln. Sie hatten Felix und Finchen beim Einsteigen freundlich und ein bisschen falsch angelächelt und geflötet: »Wisst ihr Kleinen denn auch, wo ihr aussteigen müsst? Enorm, wie selbstständig die Großstadtkinder heute sind!« Felix malte sich lieber nicht aus, was passieren würde, wenn die Kontrolleure kämen. Als sie nach endlosen acht Minuten unbehelligt den Westbahnhof erreichten, war er für einen Moment richtig glücklich.

Felix kannte den Bahnhof. Von hier aus fuhren sie manchmal in Urlaub. Oder sie holten Oma ab. Dann war alles voll geschäftiger Menschen mit Koffern. Man sah Züge ankommen und abfahren und hörte viel versprechende Ansagen: Der Sonderzug nach Garmisch-Partenkirchen! Und der aus Kopenhagen. Von hier aus gingen Schienenstränge bis nach Rom oder Paris oder Budapest, hatte ihm Papa erklärt und dabei selbst ganz glänzende Augen gehabt.

Aber Finchen interessierte sich nicht für abfahrende Züge. Zielstrebig machte sie sich auf den Weg zu dem Platz neben dem Bahnhof, rund um einen großen Brunnen. Hier begann eine ganz andere Welt. Alle Menschen schienen Zeit zu haben. Viele saßen und standen einfach so herum. Manche machten Musik, manche schliefen. Andere hatten Decken auf dem Asphalt ausgebreitet und verkauften Musikkassetten, Schmuck und allerlei Trödel. Seltsam gekleidete Männer saßen in Gruppen zusammen und tranken Bier. Penner, dachte Felix, Bettler. Irgendwie bedauernswerte Menschen, hatte seine Mutter gesagt.

Mitten auf dem Platz stand eine Gestalt, die Felix ziemlich bekannt vorkam. »Maruschka«, flüsterte Finchen, »ich habe sie Maruschka genannt.« Felix sah sie verständnislos an. »Kennst du nicht diese Puppen, die man aufschrauben kann? Und dann ist wieder eine Puppe drin und wieder eine? Die kommen aus Russland und heißen Maruschka. Und ich finde, Maruschka sieht genauso aus wie so eine Maruschka«, erklärte Finchen.

Felix starrte zu der dicken Frau hinüber. Sie stand einfach da und lächelte freundlich vor sich hin. Es schien fast so, als hätte sich ein unsichtbarer Kreis um sie gebildet. Maruschka hatte sich ein großes Schild umgehängt. Ein Schild mit bunten Bildern. Um zu lesen, was darauf stand, musste man näher herangehen. Felix zögerte. »Hallo Kindchen«, schallte es aber schon fröhlich über den ganzen Bahnhofsplatz, »hast du dich von deinem Sturz erholt?« Felix wusste, dass keiner außer ihm gemeint sein konnte. »Willste wissen, was auf meinem Schild steht?« fragte die russische Zusammenschraubpuppe. Er warf einen verstohlenen Blick auf die krakelige Kinderschrift und begann zu entziffern:

»Bin schizophren! Male gern. Brauche Geld für neue Stifte!«
Felix verstand nur Bahnhof. Mit einer Mischung aus Erleichterung und Enttäuschung stellte er fest, dass die Frau ihren Roller heute offenbar nicht dabei hatte.

Finchen sagte gar nichts mehr. Mit einem verträumten Gesichtsausdruck hatte sie sich auf die Stufen des Brunnens gesetzt und guckte Maruschka einfach nur zu.

Maruschka bettelte, so viel war klar. Es war sehr interessant, zu beobachten, wie die Leute reagierten, wenn die kleine Frau mit ausgestreckter Hand auf sie zusteuerte. Manche guckten, sobald sie Maruschka erblickt hatten, angestrengt in eine andere Richtung und schritten so schnell wie möglich vorbei.

Andere kramten in sicherer Entfernung ein Geldstück aus ihrem Portemonnaie und drückten es Maruschka in die Hand, ohne sie dabei auch nur anzusehen. Maruschka reagierte stets freundlich, auch wenn sie nichts bekam.

Oft kam sie mit den Leuten ins Gespräch, und die meisten von ihnen lächelten, wenn sie weitergingen.

Ohne Frage hatte sie Erfolg: Nach Felix' Berechnungen musste Maruschka schon einen ganz hübschen Betrag zusammengebettelt haben, als in ihrer Nähe ein dünnes, junges Mädchen auftauchte. Dass auch sie bettelte, war erst auf den zweiten Blick zu erkennen.

Leise und unauffällig trat sie auf die Passanten zu und sprach sie an. Diese schüttelten meistens verärgert ihre Köpfe und pressten dabei die Lippen zusammen. Oder sie taten so, als hätten sie die elende Gestalt gar nicht bemerkt.

Als Maruschka die junge Bettlerin entdeckte, seufzte sie tief auf: »Ach Kindchen«, sagte sie, und der ihr eigene Singsang wurde dabei noch etwas deutlicher, »Kindchen, du sollst erstmal was essen.« Und dabei entleerte sie ihren Geldbeutel

mit allen zusammengebettelten Münzen und drückte ihn dem Mädchen in die Hand. »Nee, nee ... danke, Oma!« stammelte diese entgeistert und steckte eine ganze Hand voll Geld in die Tasche ihrer Lederjacke. Und dann machte sie sich schnell davon – so schnell, als hätte sie Angst, Maruschka könnte es sich noch einmal anders überlegen.

Eine Bettlerin, die alles gleich wieder verschenkte ...

Felix hatte nicht viel Zeit, über diese merkwürdige Begebenheit nachzudenken. Maruschka setzte sich zu ihnen auf die Stufen am Brunnen und streckte die Beine aus. Sie murmelte etwas von »erstmal ausruhen«, kramte ein großes Butterbrotpaket aus ihrer Tasche und teilte großzügig aus. Felix hatte Hunger und nahm sich ein Käsebrot. Er staunte, mit welchem Appetit Finchen zulange.

Solange Maruschka gebettelt hatte, war sie ganz allein gewesen. Aber jetzt zeigte sich, dass sie viele Freunde am Brunnen hatte. Manche schienen nur darauf gewartet zu haben, dass sie Pause machte: Männer, die ein bisschen verwildert aussahen und sich ächzend neben ihr niederließen. »Meine Lieben, meine Herzchen«, sagte Maruschka zu ihnen, tätschelte rissige Hände und verteilte noch mehr Butterbrote.

Dann kam Jan. Jan war riesig, mindestens einen halben Meter größer als Maruschka und hatte Haare wie ein Irokese. Irokesen waren Indianer. Das wusste Felix aus dem Lexikon. Doch Jan hatte keine Federn. Stattdessen waren seine Haare so bunt gefärbt wie das Federkleid eines Papageis. Jan hatte zerrissene Klamotten. Überall waren Löcher. Er sah ziemlich finster aus. Wenn dieser große Mensch überhaupt etwas sagte, dann waren es nur wenige Worte, die er wie zufällig, aber ziemlich laut vor sich hinwarf.

Maruschka und Jan schienen sich ohne viele Worte zu verstehen.

Felix mochte Jan nicht besonders, aber er mochte Jans Hund: Hero, ein großes, freundliches Tier mit einem roten Halstuch. Schwanzwedelnd sprang er um Felix und Finchen herum und war glücklich, dass jemand mit ihm spielte.

Irgendwann sagte Maruschka: »Lass 'mal Kaffee trinken gehen zu Frau Dreesen.« Felix dachte an die schrecklichen Sonntagnachmittage, an denen er irgendwo langweilig auf dem Sofa herumsitzen und Erwachsenengespräche mitanhören musste. Aber Frau Dreesen hatte einen Kaffeestand auf dem kleinen Markt, zu dem man kam, wenn man ein Stück durch die Fußgängerzone lief.

Auf dem Weg kamen sie an einer riesigen Baugrube vorbei. Ein vollkommen schwarz gekleideter Mann mit einem langen weißen Bart und einem Hut ging murmelnd davor auf und ab. Felix hatte noch nie in seinem Leben in so kurzer Zeit so viele verschiedene und seltsame Menschen gesehen. In der Straße, in der er wohnte, hatte Maruschka bunt wie ein Zirkusclown auf ihn gewirkt. Hier, in dieser Umgebung, kam sie ihm ziemlich normal vor.

»Ach war das schön, als hier noch das kleine Kaufhaus war! Hier konnte man so schön Stifte kaufen!« seufzte Maruschka mit einem langen Blick in die riesige Baugrube.

Frau Dreesen stand hinter ihrem Tresen und begrüßte sie schon von weitem mit ihrer lauten, harten Stimme. »Na, ihr Hübschen, lang nicht mehr hier gewesen! Will doch gleich mal sehen, ob ich noch Kaffee für euch hab! Und Stück Kuchen für die Kinder!« Alles, was Frau Dreesen sagte, hörte sich an wie ein Kommando. Aber gleichzeitig reichte sie zwei Berliner für Finchen und Felix über den Glastresen. »Ach,

und da kommt ja auch unser Schutzmann Sievert!« dröhnte Frau Dreesen weiter. »Immer rein in die gute Stube! Bei der Dreesen gibt's den besten Kaffee der Stadt!« Tatsächlich näherte sich ein älterer Polizist in Uniform. Jans Miene verfinsterte sich noch weiter. Aber Maruschka schenkte dem Beamten ihr breitestes Lächeln: »Herzchen«, flötete sie, »Herzchen, passt du auch gut auf uns auf? Guck mal, ich hab ein Bild für dich gemalt!« Sie fing an, in ihrer Tasche zu kramen. Der Polizist wehrte verlegen ab: »Nee, lass mal gut sein!« Begütigend tätschelte Maruschka den Arm des Polizisten. Und dann geschah etwas, was Felix noch nie erlebt hatte: Ein Erwachsener, noch dazu ein Polizist, bekam einen knallroten Kopf.

Felix warf einen Blick auf die Marktplatzuhr und erschrak: Schon viertel vor sechs. »Ich muss los«, stotterte er.

»Ich komm' mit«, erklärte Finchen zu seiner Erleichterung. Und Maruschka wiegte ihren großen Kopf. »Können wir ja alle zusammenfahren. Ich muss zu meinen Kindern.«

Diesmal war es ziemlich voll in der S-Bahn. Deshalb hatte Felix nicht bemerkt, dass am Westbahnhof vier grau gekleidete Männer mit eingestiegen waren. Sobald sich die Türen geschlossen hatten, schnarrten alle vier zugleich los: »Diiiiie Fahrscheine bitte!« Felix wurde erst rot und dann blass. In seinem Hals bildete sich ein Kloß, der so groß wurde, dass er Angst hatte, keine Luft mehr zu kriegen. Wo war Finchen? Sie schien vom Erdboden verschluckt zu sein. Nein, sie war hinter Maruschkas breitem Rücken verschwunden.

Maruschka wühlte mit der größten Selbstverständlichkeit einen Plastikausweis aus einer ihrer zahllosen Taschen und zeigte ihn vor. Der Kontrolleur nickte kurz und mürrisch und

wandte sich dann Felix zu. Felix hatte ein Gefühl, als ob sich ein dichter Nebel um ihn herum ausbreitete. »Na, min Jung«, hörte er den Kontrolleur durch den Nebel hindurch sagen, »du hast doch bestimmt eine Schülerkarte?« Was hatten sie sich überlegt? Mutter im Krankenhaus? Felix konnte sich überhaupt nicht vorstellen, auch nur einen Ton rauszubringen.

Eine kleine, verzweifelte Ewigkeit verstrich, und noch immer starrte der Mann ihn auffordernd an. Und dann kam die Rettung ganz unerwartet: »Ach Herzchen!« hörte Felix Maruschkas Singsang, »Herzchen, dass ich das vergessen konnte! Diese beiden Kinder gehören zu mir, das sind meine Begleitpersonen. Die darf ich doch kostenlos mitnehmen, mit meinem Schwerbehindertenausweis!« Felix' Herz machte einen Sprung. Doch der graue Herr guckte sehr ärgerlich: »Sie sind aber nach der Beförderungsordnung verpflichtet, uns bei der Fahrscheinkontrolle unverzüglich ihre Begleitpersonen anzuzeigen!« schnarrte er in strengem Tonfall. »Außerdem«, ein wenig Hilfe suchend schaute sich der Kontrolleur jetzt nach seinen Kollegen um, die in der Menge verschwunden waren, »außerdem wäre mir neu, dass diese Bestimmung auch die Beförderung von Kindern einschließt.«

»Ach Herzchen«, sagte Maruschka zu dem grauen Herrn, »deine Mama wird dich heute Abend bestimmt trösten, wenn du darüber so traurig bist.« Da sagte der Mann überhaupt nichts mehr. Sie hatten ohnehin die nächste Station erreicht, und die Kontrolleure wechselten den Wagen.

Wenige Minuten später mussten sie aussteigen und sich von Maruschka verabschieden. Felix verspürte ein Gefühl unendlicher Dankbarkeit. Irgendwas wollte er für sie tun.

Unauffällig ließ er eine Hand in seinen Ranzen gleiten und suchte so lange zwischen Büchern und Mappen herum, bis er den Blechkasten zwischen seinen Fingern spürte. Als der Zug seine Fahrt verlangsamte, streckte er ihr die Schachtel mit den zwölf neuen, beinahe unbenutzten Buntstiften hin. »Da«, sagte er, »schenk ich dir. Weil du doch neue Stifte brauchst! Und ich mag sowieso nicht malen.« Maruschka machte große Augen. »Kindchen, sind die schön«, staunte sie. Dann schaute sie Felix nachdenklich an: »Du magst nicht malen ... weißt du was – dann schenk ich dir einfach ein Bild von mir.« Sie zog ihre Mappe heraus und blätterte darin herum. »Dies hier«, sagte sie entschlossen, »da sind alle meine Kinder drauf!« Zischend sprangen die Türen der S-Bahn auf. Felix und Finchen drängten ins Freie.